



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus

Abendroth, Heinrich von

Leipzig, 1862

Vorrede.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12564

Vorrede.

Bald nach dem Beginn meiner historischen Studien im Jahre 1848 führten mich Familienangelegenheiten in die Grafschaft Schaumburg an der Weser, in welcher meine Vorfahren seit Jahrhunderten sesshaft waren. Hatte ich kurz zuvor in Tacitus' Annalen mit hohem Interesse die Geschichte der Feldzüge des Germanicus gelesen, so lag es mir sehr nahe die darin bemerkten Schlachtfelder zu besuchen, um so viel als möglich dasjenige aufzuklären, was mir in jener Quelle dunkel geblieben war.

Dabei fand ich, von ortskundigen Forschern geleitet, das bis dahin noch in keinem Geschichtswerke erkannte und festgestellte Schlachtfeld bei Idistavisus mit zweifelloser Sicherheit auf. Ueber Anderes, den Wahlplatz der zweiten Schlacht im Jahre 16 nach Chr., und die Oertlichkeiten der Niederlage des Varus konnte ich bei jener Reise nur Vorstudien anstellen.

Nach der Rückkehr veröffentlichte ich das wichtigste Ergebniss meiner Untersuchung in einem Aufsätze: Der Feldzug des Germanicus an der Weser im Jahre 16 nach Chr., der unter den Abhandlungen der philosophisch-historischen Klasse der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, welche im J. 1846 unter meiner Leitung gegründet worden war, Aufnahme fand.

Bd. I. Leipzig 1850. S. 433—481.

Von der nicht allein nationalen, sondern zugleich welthisto-

rischen Wichtigkeit der Römerkriege in Germanien durchdrungen, erfüllte mich seitdem fortwährend lebendige Theilnahme für solche.

Im Jahre 1856 hielt ich zum Besten eines milden Zweckes einen öffentlichen Vortrag sowohl über die noch in tiefes Dunkel gehüllten Feldzüge des Drusus, als über die Varusschlacht, der im I. Bande meiner Geschichte der Völkerwanderung als Beilage D. S. 408—433 abgedruckt ward.

Später erst gelangten zwei neuere Schriften westphälischer Forscher, des Kreisgerichtsdirectors Reinking und des Hofrath Essellen über die Oertlichkeit der gedachten Schlacht zu meiner Kenntniss, welche meinen Ansichten über solche so entschieden entgegentraten, dass ich letztere in einem besondern Nachtrag unter E. S. 434—473 zu rechtfertigen für Pflicht hielt.

Hatten sich sonach meine Studien und Arbeiten bereits über den ganzen Verlauf jener Kriegsereignisse vom Jahre 13 vor bis zum Jahre 16 nach Christus erstreckt, so hielt mich doch zweierlei von dem Versuche einer eignen zusammenhängenden und erschöpfenden Bearbeitung dieses Gegenstandes ab.

Zunächst wohl die Fortsetzung der, meine ganze Kraft in Anspruch nehmenden, Geschichte der Völkerwanderung, noch entscheidender aber die zweite Rücksicht, dass nur eine ausgezeichnete militärische Fachbildung zu vollständiger Lösung dieser Aufgabe befähigt und berufen sei. Dunkel, weit mehr aber noch lückenhaft sind unsere Quellen, besonders über die Varusschlacht. Wodurch aber vermögen wir solche zu ergänzen, als durch Studium des Terrains und Kenntniss der Kriegskunst?

Kannte ich auch damals den, in nachstehender Schrift S. 1 angeführten Ausspruch Napoleons: „Der Krieg ist von jeher sich gleich geblieben“ noch nicht, so lebte doch dieselbe Ansicht schon in mir, ja sie befestigte sich auf dem Grunde der bereits gewonnenen Terrainkunde, und meiner eigenen, wenn auch nur sehr

ungenügenden militärischen Vorbildung (vergl. darüber Gesch. d. Völkerwanderung I. S. 435) zu der entschiedenen Ueberzeugung, dass es einem mit den Grundsätzen der Kriegswissenschaft, namentlich der Strategie vollkommen vertrauten Manne nicht nur möglich, sondern sogar leicht sein würde, die Geschichte der fraglichen Kriege in ihren Hauptzügen mit ausreichender Sicherheit festzustellen.

Dieses erkannt, und meines Wissens zuerst öffentlich ausgesprochen zu haben scheint mir ein, wenn auch an sich geringes, doch jedenfalls grösseres Verdienst gewesen zu sein, als der Versuch eigener Behandlung dieses Geschichtsabschnittes.

Im Jahre 1854 eröffnete sich mir die höchst befriedigende Aussicht, den Chef des K. Preussischen grossen Generalstabes, den General der Infanterie von Reyher, für die Sache zu gewinnen.

Die wissenschaftliche Wichtigkeit derselben erkennend, sagte er mir bereitwilligst deren sorgfältige Erörterung zu. Zufällige Umstände, die mir selbst nicht genau bekannt sind, haben jedoch die Erfüllung um so mehr behindert, als der verdiente Mann einige Jahre darauf mit Tode abging.

Viel später lernte ich den Verfasser nachstehender Schrift kennen, der mir als Lehrer der Kriegsgeschichte und militärischer Schriftsteller vorzüglich geeignet erschien, sich der Lösung jener Aufgabe, die mir unverändert am Herzen lag, mit Erfolg zu unterziehen. Da er meinem Wunsche freundlichst entgegen kam, theilte ich ihm zuvörderst alles gedruckte Material darüber vollständig mit, nach dessen gründlichem, durch eine vorläufige kritische Abhandlung darüber bewährten Studium ihm die Möglichkeit eigener sorgfältiger Terrainstudien durch Bereisung der fraglichen Gegenden selbst zu Theil ward. Das Ergebniss hiervon hat derselbe zuerst in einer Abhandlung niedergelegt, die

unter dem Tittel: „Terrainstudien zu des Varus und Germanicus Feldzügen in Deutschland“ in den wissenschaftlichen Beilagen der Leipziger Zeitung vom J. 1861 Nr. 64 bis 71 veröffentlicht ward, und seitdem auch noch im Correspondenzblatte der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine vom J. 1862 von Nr. 1 an abgedruckt worden ist.

Sowohl mir, als andern historischen Freunden erschien jedoch die Art der Bekanntmachung für den Werth dieser Arbeit nicht ausreichend, vielmehr eine besondere zusammenhängende Herausgabe derselben, unter Beifügung einer Karte und der wichtigsten Quellenzeugnisse in deutscher Uebersetzung wünschenswerth.

Diese wird nun hiemit Geschichtsfreunden und Kennern übergeben.

Dass die Behandlung des Gegenstandes kurz und rein militärisch ist, daher auch von Quellenkritik, wo diese nicht ganz unerlässlich schien, und gelehrter Zuthat ganz absieht, gereicht ihr, meines Erachtens, nur zur Empfehlung.

Ein Urtheil darüber spreche ich nur durch das Geständniss aus, in allen Punkten, wo die Ansicht des Verfassers von meiner eignen frühern abweicht, von der Irrigkeit der meinigen sofort überzeugt worden zu sein.

Veränderungen am ersten Abdrucke sind nur wenige im Einverständnisse des Herrn Verfassers erfolgt.

Ueber Specielles in dessen Abhandlung erlaube ich mir nur in zwei Punkten, wobei es zunächst auf Auslegung der Quellen ankömmt, eine Bemerkung. Zu S. 33 halte ich die Ansicht, dass sich die Worte des Tacitus I. 60.: *Ductum inde agmen* nicht auf das Heer des Germanicus, sondern nur auf das, unmittelbar vorher erwähnte, Streifcorps des Stertinius beziehen, nicht allein für zulässig, sondern auch für die begründetere.

Die fragliche Stelle enthält drei getrennte Sätze:

1) die Verwüstung des Bructerer-Landes durch Stertinius, wobei er einen Adler aus der Varusschlacht auffindet, *sed idem*
 2) das *Ductum inde agmen*: den Vormarsch bis in die Gegend der Ems- und Lippequellen. *quod agmen inde agmen*
 Schlösse dieselbe mit diesem letztern, so könnte sich das *agmen* unzweifelhaft nur auf den Heerhaufen des Stertinius beziehen, weil nur von diesem ebenvorher die Rede war. Indem aber hierauf, wiewohl erst nach einem Punkte, der dritte Satz folgt: *Igitur cupido Caesarem invadit* d. i. die Begierde ergriff den Caesar die Unglücksstätte jener Niederlage selbst aufzusuchen, wie dies auch der Stimmung des von tiefer Theilnahme bewegten Heeres entsprach, so fand man es, was ich selbst zugebe, natürlicher das *agmen* im zweiten Satze auf die unter Germanicus' Befehl unmittelbar stehende Armee im dritten zu beziehen, obwohl dieser letzteren vorher nur in einer ganz andern Gegend, nemlich auf dem Vereinigungspunkte an der Ems gedacht ward.

Dem steht aber nicht allein die vom Verfasser näher ausgeführte militärische Widersinnigkeit eines solchen Hin- und Herziehens der Hauptarmee entgegen, sondern auch die Ordnung, in welcher, nach der folgenden Darstellung, die drei Lager des Varus aufgefunden werden. Diesen letztern gewichtigen Einwand gegen die gewöhnliche Auslegung hat man auch nur durch die Annahme zu beseitigen vermocht, Tacitus habe hier die geschichtliche Folge willkürlich mit einer realen vertauscht und deshalb die aufgefundenen Lagerstätten in gerade umgekehrter Ordnung aufgeführt, was dessen Geist und Schreibart um so entschiedener widerspricht, da nicht einmal ein Zweck für diese Umdrehung einleuchtet, indem es sogar effectvoller erscheinen würde, wenn er die zuerst betretene Hauptstelle, d. i. die der Vernichtung des Varus, auch zuerst erwähnt hätte. (Vergl. G. d. V. I. S. 442.) Vor Allem darf man aber nicht vergessen, dass Germanicus diese

ganze, nicht militärisch gebotene Operation ohnstreitig im Vorgefühl der Missbilligung derselben durch Tiber unternahm, wie solche denn auch wirklich nach c. 62 stattfand. Dies kann ihn auch bewogen haben seinen Rapport an den Kaiser, den Tacitus vor sich gehabt haben muss, so zu fassen, dass der Entschluss zu jenem Besuche des Schlachtfeldes, obwohl er sicherlich ein absichtlicher war, nur als ein durch zufällige Umstände hervorgerufener erscheinen konnte.

Die zweite Bemerkung bezieht sich auf die S. 51f. erwähnte Beschreibung des Feldes der zweiten Schlacht im J. 16, worin die Worte vorkommen: *nisi quod latus unum Angrivarii lato agere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur*. Den hier bemerkten Wall halte ich nemlich mit Entschiedenheit für einen alten, schon längst vorher vorhanden gewesenen Grenzwall zwischen den Angrivariern und Cheruskern, keineswegs aber für ein erst vor der Schlacht zu militärischem Zwecke aufgeführtes Retranchement.

Dresden, Mai 1862.

E. von Wietersheim.